

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: S.W. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-293
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Dietrich-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Eröffnung des Gewerkschaftskongresses
Kranzniederlegung am Grabe Lassalles.

Breslau, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Zur Eröffnung des 12. deutschen Gewerkschaftskongresses fanden am Sonntag zunächst einige künstlerische und gefällige Veranstaltungen statt. Ein Begrüßungskonzert von 130 freigewerkschaftlich organisierten Berufsmusikern der Breslauer Oper und des Schlesiens Landesorchesters unter Leitung von Kapellmeister Behr bot ein wertvolles musisches Programm in ausgezeichneter Wiedergabe.

Am Montag fand eine feierliche Kranzniederlegung am Grabe Lassalles statt, wobei Genosse Grafmann im Namen des ADGB und Genosse Mertens-Belgien im Namen der Gewerkschaftsinternationale kurze Ansprachen hielten. Weiter sprachen noch Gewerkschaftsvertreter aus Schweden, Dänemark, Deutschösterreich, Holland, Polen, der Tschechoslowakei und der Schweiz.

313 Delegierte und eine große Anzahl von ausländischen Gewerkschaftsdelegationen und deutschen Behördenvertretern sind anwesend. Die erste Ansprache hielt der Bundesvorsitzende Genosse Leipart, der zunächst die Gäste begrüßte, wobei er den Gewerkschaften des Auslandes den herzlichsten Dank der deutschen Kollegen für die tätige Hilfe während der Inflationszeit aussprach.

Dann gedachte der Vorsitzende der Toten, an erster Stelle Ehrerts, dann der Gewerkschafter Janzon, Winkelmann, Dreher, Körsten und Kassini, schließlich der vielen Unbekannten, die ebenso treu ihre Pflicht erfüllt haben. Nach einem Hinweis auf den historischen Boden der Lassallesstadt Breslau, die auch den ersten großdeutschen Gewerkschaftsführer Theodor Pordt hervorgebracht hat, wandte sich Leipart dann den gewerkschaftlichen Gegenwartsfragen zu.

Die letzte Kundgebung der Arbeitgeberverbände habe abermals erwiesen, daß die deutsche Arbeiterschaft von ihren Arbeitgebern wenig Verständnis für ihre soziale Lage zu erwarten hat. Die Spannung im Lager der Textilarbeiter, der Eisenbahner, der Bergarbeiter und mancher anderen Berufe könne sich in Kürze in gewaltigen Lohnkämpfen entladen. Der Mangel an Objektivität der Regierung in der letzten

Arbeitgeberkündigung muß die Frage anregen, wie wenig objektiv dieselben Arbeitgeber wohl erst sein werden, wenn sie erst hinter verschlossenen Türen die gegenwärtige Rechtsregulierung beraten dürfen. Da muß von neuem nachdrücklich gefordert werden, daß neben den Vertretern der Unternehmer

auch die Gewerkschaftsvertreter als wirtschaftliche Ratgeber von jeder Regierung gehört und ernsthaft beachtet werden.

Luther glaubt vielleicht an seine Preisabbauaktion, aber wir können nicht daran glauben und müssen um so stärker für unsere gewerkschaftlichen Kämpfe gerüstet sein.

Dem Vorsitzenden folgten eine Reihe weiterer Begrüßungsredner. Der Vertreter des Breslauer Ortsausschusses, Genosse Ruffert, zeichnete ein Bild der besonderen Schwierigkeiten der Arbeiterschaft im deutschen Osten. Der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner bat um die Hilfe der Gewerkschaftsführer für den Fall einer neuen Verschärfung der Arbeitslosigkeit, die er für seine Stadt bereits voraussetzt. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums sprach zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung Staatssekretär Geib, der die Abwesenheit des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns entschuldigte und eine Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften für die bevorstehenden großen Aufgaben der gesetzlichen Neuordnung der Arbeitsgerichte, der Arbeitsversicherung und des Arbeiterschutzes wünschte, die ohne eine solche Zusammenarbeit nicht befriedigend geregelt werden könnten.

Als höchster Staatsbeamter der Provinz sprach schließlich Oberpräsident Genosse Zimmer, der u. a. auf die schädlichen Wirkungen des deutsch-polnischen Handelskrieges für Schlesiens verwies und der eine baldige wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen im Interesse der schlesischen Arbeiter wünschte. Vertreten ist u. a. auch das Internationale Arbeitsamt durch Douan.

Genosse Leipart dankte den Behördenvertretern und sprach die Hoffnung aus, daß sie auch durch ihre Taten bekräftigen mögen, eine Verschärfung des Mißes im deutschen Volke zu vermeiden. Dann nahm als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes Genosse Mertens-Belgien das Wort.

Zu Vorsitzenden der Tagung wurden Leipart, Brandes (Metallarbeiterverband) und Schumann (Verkehrsbund) gewählt. Kommunische Änderungsanträge zur Tagesordnung fanden nur drei Stimmen Unterstützung, in einem Falle sogar nur eine Stimme. Ein Antrag Limberg, der die für die Unterstützung notwendige Stimmzahl entsprechend der verringerten Delegiertenzahl herabsetzen will, wurde mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Heim ins Reich!
Riesenkundgebung in Wien.

Wien, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Die große Kundgebung der Wiener Bevölkerung für den Anschluß an Deutschland hat einen gewaltigen Umfang gehabt. Die Hauptveranstaltung, zu der sich auch die reichsdeutschen Gäste eingefunden hatten, fand am Sonntagvormittag in der Volkshalle des Rathauses statt. Zuerst sprach der Obmann der Wiener Ortsgruppe des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, Direktor Reubacher, der namentlich dem Reichstagspräsidenten Böhme dankte, daß er offen für den Zusammenschluß eintritt und die Reise nach Wien unternommen hat. Zahlreiche Zwischenrufe: Wo ist der Präsident des österreichischen Nationalrats? erinnerten daran, daß der erste Beschluß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung die Erklärung war: Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Mit großem Beifall begrüßt, befiel dann Genosse Böhme die Rednertribüne.

Nachdem Böhme die herzlichsten Grüße der Deutschen im Reich ohne Unterschied der Partei überbracht hatte, erklärte er, daß der Zusammenschluß aller Deutschen die Erfüllung dessen sei, was die Besten unseres Volkes vor hundert Jahren gefordert haben, und die Erfüllung des Wunsches der achtundvierziger Demokraten, die durch die Interessen der verschiedenen deutschen Dynastien verhindert wurde. Auf die Dauer kann die Trennung aber nicht aufrecht erhalten werden, wenn die Demokratie herrscht.

Dauernd wird sich auch keine ausländische Regierung dem Willen des deutschen Volkes entgegensetzen können, wird keine Demokratie diese Verletzung ihres eigenen Prinzips durchführen können. Gegenüber dem Vorwurfe, daß es sich bei der Anschlußbewegung um ein Wiederaufleben des Imperialismus und Anexionismus handle, stellte Böhme fest, daß es sich um die

Wiederherstellung des ersten Rechts der Völker, des Selbstbestimmungsrechts.

handelt, das Wilson als höchstes Ziel des Friedens bezeichnet hat. Gewaltpolitik und Annexion ist nur derjenige, der den Willen eines Volkes gewaltsam unterdrückt. Wenn man sagt, daß der Anschlußwille nur durch einen Krieg zum Ziele geführt werden könnte, so ist dem gegenüberzuhalten, daß die Erfüllung des nationalen Rechtes auf Anschluß nur von einem friedlichen Europa erwartet werde, daß die Erfüllung dieses Wunsches durch den dazu ermächtigten Völkerbund ein wesentlicher Beitrag zur Befriedung Europas sein werde. Unsere Demonstration heute, betonte Böhme, ist von keiner Regierung gemacht, nicht einmal gewollt. Sie entspricht dem Willen des Volkes selbst, und weder der österreichische noch der deutsche Außenminister wird damit belästigt. Genosse Böhme schloß seine oft durch stürmischen Beifall unterbrochene Rede mit dem begeisterten ausgenommenen Auf: Hoch die große deutsche Republik! Hierauf sprach der großdeutsche Vizepräsident des

niederösterreichischen Landtages, der erklärte, daß diese Kundgebung ein Bekenntnis des ganzen österreichischen Volkes für die Wiedervereinigung der getrennten Brüder sei. Dann wies der Kölner Zentrumsabg. Dr. Scheffer auf die Jahrausendfeier der Rheinlande hin: wie deren Anschluß an das deutsche Volk der Anfang gewesen sei, so müsse jetzt die Wiedervereinigung Oesterreichs und Deutschlands das Ende der Entwicklung sein. Dann kam Abg. Genosse Leuthner-Wien zum Wort, dessen Rede beinahe nach jedem Satz von stürmischem Beifall der ganzen Versammlung unterbrochen wurde. Er habe zunächst Antwort auf die Behauptung, daß die Anschlußbewegung eine Annexion bezwecke. Nicht in Berlin, sondern in Wien sei der Gedanke des Anschlusses zuerst entsprungen und zwar nicht von nationalstaatlicher Seite. Die österreichische Arbeiterschaft war es, die an demselben Tage und zur selben Stunde, wo sie die Grundlage der österreichischen Republik geschaffen hat, für den Anschluß an Deutschland eingetreten ist. Wir haben uns diese Republik niemals anders gedacht, denn als Vorbereitung für den Anschluß.

niemals etwas anderes gefühlt, als daß wir ein Teil von Deutschland sind.

Es war ein elementarer Ausbruch unseres Gefühls, unmittelbar aus der Tiefe des Volkes, als Ausdruck unseres demokratischen Willens. Genosse Leuthner gedachte dann noch der Deutschen, die außerhalb Oesterreichs und Deutschlands unter fremder Herrschaft leben müssen, namentlich der Deutschen in der Tschechoslowakei, in Polen, im Saargebiet und vor allem der Deutschen in Süditalien, denen auch die Demokratie schließlich die Befreiung bringen wird.

Für die Deutsche Volkspartei sprach dann Reichstagsabg. Engberding-Wünstler, der erklärte, die Begeisterung, mit der die Reichsdeutschen in Wien empfangen wurden, zeige, daß die Frage, ob Donauaboderation oder Anschluß an Deutschland bereits entschieden ist. Landgerichtsrat Rudorf-Berlin versicherte für die Deutschnationalen Volkspartei, daß die Deutschen Oesterreichs und des Reiches sich in einem gemeinsamen Reich ergänzen werden. Der Demokrat Heuß erklärte, daß die Politik des Anschlusses nicht eine Politik des Staates, sondern eine Politik des Glaubens an das deutsche Volkstum sei. Nachdem noch im Namen des Landbundes der niederösterreich. Landtagsabg. Gassella und schließlich der Volkswirtschaftler Dr. Stöpler erklärt hatten, daß es nur eine Politik in Oesterreich gebe, die nämlich, die nach Deutschland führe, schloß der Vorsitzende die imposante Kundgebung.

Auch vor dem Rathaus hatten sich viele Tausende angefangelt, zu denen ebenfalls reichsdeutsche und österreichische Redner sprachen. Die Begeisterung war auch bei den Massen vor dem Rathaus sehr groß. Nach der Kundgebung wurden die deutschen Gäste im Festsaale des Rathauses vom Vizebürgermeister, Genossen Emmertling, empfangen.

In den folgenden Tagen besichtigen die Gäste vor allem die sozialen Einrichtungen und die großen Wohnungsbauten der Gemeinde Wien.

Der Programmwurf.
Kritische Randbemerkungen.
Von Friedrich Stampfer.

Der neue Programmwurf ist kein Entwurf eines neuen Programms. Er besteht aus einem allgemeinen Teil, der eine revidierte Ausgabe des entsprechenden Teils des Erfurter Programms ist, und einer Sammlung besonderer Forderungen, die mit einigen Abänderungen dem Görtlicher Programm entnommen sind.

Der allgemeine Teil besteht wieder aus Sätzen, die wörtlich dem Erfurter Programm entstammen, aus leicht umstilisierten Sätzen dieses Programms, aus neuen Hinzufügungen und schließlich aus einem grundsätzlich bedeutungsvollen Satz des Görtlicher Programms.

Das Ganze trägt also nicht den Charakter einer Neuschöpfung, sondern den einer Zusammenfügung verschiedener Teile und Teilschen, einer sogenannten Kompilation.

Der allgemeine Teil folgt in der sprachlichen Form wie im Aufbau dem Erfurter Programm, bricht aber an einem entscheidenden Punkt ab.

Das Erfurter Programm stellt die „naturnotwendige“ Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dar mit dem Ergebnis, daß die Vermehrung des auf den Massen lastenden Drucks schließlich keinen anderen Ausweg offen lasse als den des Sozialismus. Seinen Sieg kündigt es als unausbleibliches Naturereignis an. Der Weg, den es zeigt, geht über fortschreitende Verelendung zur Revolution — das Wort selbst wird nur aus Gründen taktischer Vorsicht verwendet.

Der Entwurf ergänzt das Bild der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und ändert es an einer entscheidenden Stelle. Jetzt sind es nicht mehr die hoffnungslos verelendeten Massen des Erfurter Programms, die die kapitalistische Zwangsbürg mit einem Verzweiflungsgreißel zertrümmern, sondern es ist „die gewaltig erstarkte Arbeiterbewegung“ des Görtlicher Programms, die sich dem Kapitalismus mit dem Willen, ihn zu überwinden, als „ebenbürtiger Gegner“ entgegenstellt.

Damit ist aus dem Erfurter Programm das Herzstück herausgehoben und durch einen ihm wesensfremden Bestandteil ersetzt. Dann geht es aber gleich wieder in Tonart und Wortlaut des Erfurter Programms weiter bis zu der heute ganz überflüssig gewordenen, weil von keiner Seite mehr bestrittenen Versicherung, daß der Kampf „notwendigerweise ein politischer“ ist und daß er nicht geführt werden kann „ohne politische Rechte“ — eine späte Polemik gegen Froudhon!

Der Entwurf ist im Kern etwas anderes als das Erfurter Programm. In der Hülle versucht er, ihm möglichst gleich zu erscheinen. Das Ganze wirkt darum so, als müßte man wohl notgedrungen zugeben, wie gewaltig die Veränderungen der Welt seit 1891 gewesen sind und wie sehr sich auch die Sozialdemokratie mit ihnen zugleich gewandelt hat. Aber als schredte man vor der Erkenntnis zurück, daß es handelte es sich um ein Verständnis, das in möglichst vorsichtige Worte gekleidet werden müßte.

Zu solcher Scheu liegt aber nicht der geringste Anlaß vor. Hätten die ungeheuren Ereignisse des letzten Jahrzehnts, die der Entwurf mit keinem Wort berührt — den Weltkrieg, die Republikarisierung Europas, die Umschichtung aller weltpolitischen Probleme — nicht auf die deutsche Sozialdemokratie einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt, dann wäre sie heute kein lebendiger, zu höchsten Hoffnungen berechtigender Faktor des politischen Lebens, sondern eine für das Museum reife Versteinierung.

Auf das Erfurter Programm können wir dabei als auf ein historisches Dokument unserer Partei auch heute noch stolz sein, trotz der zeitlich bedingten Irrtümer, die es enthält. Seine erste Ausgabe war zweifellos besser als seine jetzt vorliegende zweite, denn sie war aus dem Boden ihrer Zeit gewachsen, in einem Guß geformt. Wollen wir dem Erfurter Programm einen würdigen Nachfolger geben, dann muß das neue Programm in gleicher Weise dem Wesen der Sozialdemokratie von 1925 Ausdruck verleihen, wie das Erfurter Programm dem Wesen der Sozialdemokratie von 1891 Ausdruck verliehen hat.

Die Sozialdemokratie von 1891 hatte die Fesseln des Sozialistengesetzes eben erst abgestreift. Aber der Weg zur politischen Macht blieb ihr versperrt, nur eine Katastrophe, eine Umwälzung von weltgeschichtlichem Maß, konnte ihn öffnen. Diese Katastrophe hat sich seitdem vollzogen, und sie hat das Tor zur politischen Macht weit aufgestoßen. Der Staat ist gesunken nach dem Willen der Partei, nach den Forderungen des Erfurter Programms als demokratische Republik. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, Hindernisse zu beseitigen, die nur durch Gewalt beseitigt werden können, sondern wir müssen die Kunst lernen, Mehrheiten zu gewinnen, sie zu erhalten und für unsere staats- und wirtschaftspolitischen Aufgaben einzuspannen.

Das Bekenntnis zu diesen Aufgaben und damit zum Staat selbst in seiner heutigen Gestalt müßte nach meiner Meinung in einem wirklich neuen Programm der Partei klarer, unzweideutiger ausgesprochen werden. Es scheint mir ein schwerer Fehler, daß der allgemeine Teil des Entwurfs ein Bekenntnis zur demokratischen Republik überhaupt nicht enthält und daß der besondere Teil unsere

Stellung zur Staatsform als reine Zweckmäßigkeitsfrage behandelt. Weil die demokratische Republik den bekannten „weitesten Spielraum“ bietet, darum wollen wir uns schüßend vor sie stellen? Nein, wir bekennen uns zu den Grundgedanken der Demokratie u. in ihrer selbst willen, wir bekennen uns zu ihnen, weil sie mit den Grundgedanken des Sozialismus eine unzertrennbare Einheit bilden, weil sie, auf die Wirtschaft folgerichtig angewendet, ganz von selbst zu Grundgedanken des Sozialismus werden. Wir wollen, daß das in der staatlichen Demokratie organisierte Volk mit den Mitteln eben dieser Demokratie die Macht der Kapitalherrschaft überwindet, wir wollen die Herrschaft des schaffenden Volkes über die Materie und die Organisation der Wirtschaft — das ist Sozialismus!

Der Entwurf wiederholt die Prophetie des Erfurter Programms über die Segnungen einer kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung. „Steigerung der Produktivkräfte“, „Quelle höchster Wohlfahrt und allseitiger Verwirklichung“. Sei es, aber seien wir uns auch klar darüber, daß die kleinste in der Richtung zu diesen hohen Zielen liegende durchgesetzte Reform wichtiger für uns ist und uns auch bei den Massen mehr nützt als das schönste Zukunftsgemälde! Darum ist es zu begrüßen, daß der Entwurf die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche Arbeit in gleicher Reihe mit der politischen nennt, es könnte nichts schaden, wenn die Zusammengehörigkeit dieser drei Zweige der Bewegung noch schärfer betont würde. Kann aber, wenn im allgemeinen Teil mit Recht auf die hohe Bedeutung der genossenschaftlichen Arbeit hingewiesen wird, ein Hinweis auf die Bedeutung der kommunalen und der staatlichen Gemeinwirtschaft entbehrt werden? Müßte nicht überhaupt klarer ausgesprochen werden, daß das, was im besonderen Teil „die Verwirklichung des Sozialismus“ genannt wird, ein Problem ist, das von den verschiedensten Seiten her angefaßt werden muß, um schließlich in hartnäckiger Arbeit gelöst zu werden? Wir brauchen mehr Verständnis, mehr Begeisterung für die unentbehrliche reformierende „Kleinarbeit“, weil nur aus ihr hervorgehen kann, was man dann als Ganzes mit Recht eine „soziale Revolution“ nennen mag.

Das Programm soll dem, was heute die Praxis der Partei ist und sein muß, die theoretische Fundamentierung geben. Ob der Entwurf diesem Zweck genügt, wird vom Parteitag ernst zu prüfen sein.

Gebührenunfug.

Nützige Kosten — Schikanen — Verbitterung.

Das Gebührenunwesen hat einen Umfang angenommen, der allmählich politische Folgen nach sich ziehen muß. Die Behörden sind durch die Befehlsgebung gebunden. Es steht nicht in ihrem Ermessen, dem Gebührenunwesen von sich aus ein Ende zu machen. Dies Gebührenunwesen fügt sich in das Bild der verworrenen Steuerbefehlsgebung ein, die die Rechtsparteien mit ihrer sogenannten Steuerreform angeblich zum Abschluß gebracht haben. Aber gerade das Gebührenunwesen zeigt, wie nötig die Revision dieser Steuerbefehlsgebung und vor allem des Finanzausgleiches ist.

Ein Beispiel dafür, zu welchen Schikanen und zu welchen unnötigen Kosten der Unfug der Verwaltungsgebühren führt: Eine arme Frau schreibt an ein Berliner Bezirksamt und bittet um Auskunft, ob sie Aussicht habe, in absehbarer Zeit im Bezirk eine Wohnung zu erhalten. Statt einer Antwort erfolgt die Aufforderung, 2 M. Verwaltungsgebühren einzusenden. Die arme Frau schickt 2 M. ein und erhält mit vorgebrachtem Formular die Antwort, daß sie in absehbarer Zeit nicht auf eine Wohnung rechnen könne.

Einen anderen, nicht minder trassen Fall teilt die „Frankfurter Zeitung“ aus der Eisenbahnverwaltung mit. Eine Firma in Münster hatte nach Holstein eine Kiste Fleisch verschickt, die aber am Bestimmungsort nicht angekommen

war. Holstein beschwert sich, die Firma in Münster ruft die Güterabfertigung an. Bescheid Schriftliche Beschwerde einreichen, für Gebühren 20 Pf. in Briefmarken beilegen. Man schreibt nach Wunsch und fügt zwei Briefmarken zu 10 Pf. hinzu. Nach einigen Tagen kommt folgende portopflichtige Dienstsache:

Herrn R. R. zurück mit dem Erlauchen um gefl. Beifügung von 5 Pf.-Briefmarken, da die hiesige Güterabfertigung für 10 Pf.-Briefmarken keine Verwendung hat.

Das Fleisch wird inzwischen verdorben sein. Man mag einwenden, daß es sich hier weniger um den Gebührenunfug, als um einen bewußten Sabotageakt handelt. In Wahrheit muß das System der Verwaltungsgebühren zu solchen Auswüchsen führen.

Es wird damit weder gespart, noch werden die öffentlichen Einnahmen damit erhöht. Das System der Verwaltungsgebühren führt zu bürokratischer Mehrarbeit, zu Verzögerungen, zu unnützem Aufwand, der durch die einlaufenden Gebühren bei weitem nicht gedeckt wird. Vor allem aber führt es zu einer maßlosen Verärgerung des Publikums. Die völlige Entfremdung des Beamtentums vom Volk, und der Haß gegen den vormärzlichen Beamtenstaat, der eine der Ursachen der Revolution von 1848 gewesen ist, ging zurück auf das Gebühren- und Spottelunwesen. Ein moderner demokratischer Staat darf sich auf den Unfug der Einzelverwaltungsgebühren nicht einlassen. Er kann es nicht riskieren, daß Publikum und Beamte sich als feindliche Mächte gegenüberstehen. Es wird Zeit, daß diesem Unfug ein Ende gemacht wird.

Republikanertag in Detmold.

Detmold, 31. August. Zum Abschluß der Hermanns-Feier veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Sonnabend und Sonntag in Detmold einen republikanischen Tag, an dem etwa 6000 Mitglieder des Reichsbanners teilnahmen. Die Feier wurde am Sonnabend durch einen Fackelzug eingeleitet, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte und mit einem Begrüßungsabend in den beiden größten Sälen der Stadt endete. Mitglieder des Magistrats hießen dort die auswärtigen Gäste in Detmold willkommen. Am Sonntag vormittag vereinigten sich die Teilnehmer nach einem Besuch auf dem Schloßplatz zur Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges. Im Anschluß daran wurde an dem Gefallenen-Denkmal auf dem Ehrenfriedhof ein Kranz mit Schleifen in den Reichsfarben niedergelegt. Um 2 Uhr nachmittags trafen die Teilnehmer zu dem großen Festzug durch die Stadt zusammen. Der Zug zählte etwa 6000 bis 7000 Teilnehmer und endigte beim Hermannsdenkmal, wo eine Kundgebung stattfand. Polizeioberst z. D. Lange aus Berlin hielt dort eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das deutsche Volk und auf die deutsche Republik schloß. Die Kundgebung verlief ohne jede Störung.

Preisabbau-Messe?

Eröffnung der Leipziger Messe. — Ein Brief der Regierung.

A. S. Leipzig, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Leipziger Messe als größter Mustermarkt fertiger Fabrikate ist seit jeher für die Beurteilung und der Ausichten des deutschen Arbeitsmarktes von größter Wichtigkeit gewesen. Diesmal kann sie ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, stehen wir doch an einem Wendepunkt der deutschen Wirtschaft. Die Zollgesetzgebung, die den Wünschen einseitiger Interessententeile angepaßt ist, hat die Preise in die Höhe schnellen lassen. Die Löhne, deren Angleichung an die Preise eine Selbstverständlichkeit sein müßte, wenn die Industrie nicht an Umfah verlieren will, haben sie bei weitem nicht eingeholt.

Die Regierung, die ihre Verantwortung für die durch ihre Maßnahmen bewirkte Verschlechterung der sozialen Lage trägt, hat den Preisabbau proklamiert und diese Proklamation auch

in einer Adresse an das Leipziger Messeramt gerichtet. Man müßte daher annehmen, daß die diesjährige Herbstmesse durch die Preisabbaumaßnahmen ihr besonderes Gepräge erhalten sollte. Man nannte sie im voraus die Preisabbau-Messe. Wer noch an den Erfolg solcher psychologischen Einwirkung auf den deutschen Warenmarkt glauben wollte, der müßte sich bereits durch den Verkauf des ersten Messertages die alte Erfahrung bestätigen lassen, daß man mit Psychologie zwar die Kindererziehung vereiteln, neue Formen der Belehrung schaffen, selbst Geisteskranken beeinflussen, niemals aber eine durch zweieinhalbtausend Kartelle zur Sicherstellung des Augenblicksprofits miteinander verketete Unternehmerchaft zur besseren Einsicht bringen kann. Nichts war von einem drohenden Eingriff des Staates zu hören, dagegen gab es verständig und volles Lächeln bei den Ausstellern oder blinzelnde Abwehr, wenn man daraufhinzielende Fragen an sie richtete. Im Gegensatz dazu stimmten die Massen der Interessenten der Preisabbauaktion der Regierung zu, allerdings mit wohlbedachten Vorbehalten, denn wenn dann der Preisabbau ausbleibt, so hat man wenigstens die Vorbehalte.

Erst sollen die Löhne abgebaut werden!

Leipzig, 31. August. (M.T.B.) Der gelegentlich der Herbstmesse in Leipzig tagende Hauptausschuß des Reichsbundes der deutschen Metallwaren-Industrie, der die Vertreter aller angeschlossenen Fachgruppen der metall- und blechverarbeitenden Industrie umfaßt, hat eine Entschließung angenommen, in der die Bereitwilligkeit des Verbandes und seiner Mitglieder erklärt wird, die Bestrebungen der Reichsregierung für einen allgemeinen Abbau der Preise zu unterstützen. Der Hauptausschuß ersucht die Regierung, den wirklichen Ursachen der Teuerung nachzugehen, und macht auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Die Steuerlast der Industrie, hervorgerufen durch die den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nicht angepaßten Ausgaben von Reich, Staat und Gemeinden, ist viel zu hoch. Der bevorstehende Abbau der Steuern kann nur als ein bescheidener Anfang bezeichnet werden. Es ist auf die Dauer untragbar, daß die deutsche Wirtschaft die vier- bis fünffachen Kosten der Vorkriegszeit auf sich nimmt.
2. Die Zollverhältnisse im Ausland müssen zur Erlangung eines gesteigerten Exportes deutscher Fertig-Erzeugnisse durch Handelsverträge zugunsten der exportierenden Industrie grundlegend geändert werden, während die deutschen Zölle auf Rohstoffe, Halbfabrikate und Lebensmittel auf ein Mindestmaß zu beschränken sind.
3. Die Metallwaren-Industrie arbeitet nachweislich seit langer Zeit ohne Gewinn. Eine Preisentkung kann nur erfolgen, wenn ein Abbau der Rohstoff- und Halbfabrikatpreise sowie der Löhne und sozialen Lasten vorausgeht. Die von der Regierung geforderten Festpreise sind erwünscht, können aber in der Fertigindustrie nicht restlos durchgeführt werden, solange nicht durch stabile Löhne die Voraussetzung dafür gegeben ist. In diesem Sinne muß von Seiten der Regierung eine alsbaldige Einwirkung auf die öffentlichen Schlichtungsstellen erfolgen. Die von unserer Industrie verlangte Beilegung der Schlichtungsstellen wird nach wie vor aufrecht erhalten.
4. Die Zinspolitik der Staats- und Privatbanken ist einer umfassenden Aenderung zu unterziehen. Eine wesentliche Ermäßigung der nicht tragbaren Zinsen würde die Preisentkung erheblich erleichtern.
5. Die Tarife der öffentlichen Verkehrsanstalten bedürfen einer gründlichen Nachprüfung.

So müßten die allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen auch dem Messerverlauf ihre Gepräge geben: Geld- und Kreditknappheit, Mißtrauen gegenüber dem Kunden und dessen Zahlungskraft, Kaufkraftmangel im Konsum. Der Erfolg war, daß die Menge von vorkommenden flau einsetzte, daß sich am Sonntag nur an wenigen Stellen ein lebhafteres Geschäft entwickelte, streicht man davon diejenigen Kreise ab, die durch die Eigenart der festgehaltenen Waren von vornherein in der Herbstsaison besonders gefaßt werden, wie etwa Bücher, Waren des Weihnachts- und Bücherbedarfs, so bleibt nicht allzuviel übrig. Es ist z. B. außerordentlich bezeichnend, daß

Anna Pawlowa.

(Gastspiel in der Oper am Königsplatz.)

Diese weltberühmte russische Ballettstube ist der imposanteste „Ämmerkeß“ eines überwundenen Kunststils. Das Ballett, immer eine Angelegenheit der leiblich und seelisch überfüllten, niemals eine vollstimmige Kunst, wor in den europäischen Kulturländern längst verblichen, als es im zaristischen Rußland zu kurzem Scheinleben galanisiert wurde. Expressionistischer Dekorationsprunk täufelte Modernität vor, pantomimische Mittel sollten in die Akrobatik tieferen Sinn bringen. Aber das dekorative und pantomimische Element hat mit Tanzkunst in heute lebendigen Geist ebenso wenig zu tun, wie Akrobatik. Seit Boban und die Wigman uns die Sprache rhythmisch bewegter Farbform lehrten, sind wir unempfindlich für die leeren Reize anmutig schwingender Arme und Beine, und die technischen Wunder des Spitzentanzes, der Kreiseldrehungen und Wadentritts lassen uns kalt. Was aber bleibt übrig, wenn diese höchsten Werte des Balletts verloren? Gewiß wäre es denkbar, daß eine starke Künstlerpersönlichkeit die absterbenden Formen mit eigenem Blut und Leben erfüllte, die technische bravour in den Dienst seelischer Ausdrucks stellte. Aber die Geschichte lehrt, daß im Bezirk einer absterbenden Kunst starke Persönlichkeiten nicht gedeihen, daß neue eigenmächtige Kräfte tote Formen wohl zertrümmern, aber niemals beleben können.

Was die Pawlowa, ebenso wie ihre berühmteste Kollegin und Konkurrentin Karawina, über das Gros der üblichen Ballett tänzerin erhebt, ist etwas, was mit Tanz nichts zu tun hat, nämlich eine zweifelhafte starke schauspielerische Begabung. Die Karawina ist noch heute, trotz ihrer verrosteten Technik, eine gute Darstellerin lebenswürdig fraulicher Charaktere. Die Pawlowa, in allem Technischen der Karawina himmelhoch überlegen, eine kleine, zierliche, gewichtslose Gummipuppe von unwillkürlichem Temperament und staunenswerter Verwandlungsfähigkeit, mit der gleichen Virtuosität eine präziöses Kokotofigürchen („Colombine“), das bürgerlich temperierte Bathos des Empire („Gavotte“) und bacchantische Wildheit („Bacchanal“). In ihren besten Nummern sind die technischen Effekte den jeweiligen Charakteren angepaßt. Fabelhafte Spitzentänze (in dem von Fokin für sie geschriebenen „Sterbenden Schwan“) und schwindelerregende Pirouetten (entre-chats vermeidet sie) wirken nicht mehr als leere Anallektelle, sondern sind dem Organismus der Komposition eingegliedert. Allerdings fragt man sich, ob solche Verschwendung technischen Könnens die Sache wert ist, ob gleiche Wirkungen nicht mit diskreteren und künstlerischer reinen Mitteln zu erreichen wären. Und man empfindet, daß hier ein großer Aufwand wenn auch nicht nutzlos, so doch zu sehr beschreibenden Zwecken verthan wird. Was die Russin sonst noch bietet, ist ohne Interesse. Ramentisch die viel gepriesene „Abesse“, zerfahren in der Komposition, unheimlich und mit vielen toten Stellen in vorbereitenden und überleitenden Pas und Attitüden.

Die Gruppen- und Einzeltänze der Ensemblemitglieder sind meist leerer und langweiliger Füllsel. Die beiden Hauptpartner der Pawlowa, Laurent Romikoff und Alexander Volinine, glänzen durch Entre-chats und himmelhohe Drehsprünge. Von diesen Künstlern zu dem, was wir heute unter Tanzkunst verstehen, führt kein Weg und keine Brücke.

John Skilowski.

Sedanfeiern.

Gebannte Kinder scheuen das Feuer. Gebannte Erwachsene scheuen es noch lange nicht. Das ist in Deutschland möglich. Ein Volk, das eine Kriegskatastrophe unerhörten Ausmaßes hinter sich hat, das durch Hunger, Dreck und Blut einen grauenvollen Leidensweg zur militärischen Niederlage geschritten ist, das schickt sich an, Siegesfeiern zu veranstalten.

So ein Sedantag in Vorkriegsjahren war eine Fürchterlichkeit. Kriegervereinsvorsitzende banden das weiße Chemiefleisch, stülpten die Hufe auf, eröffneten auf ihrer Brust eine Kriegerdenkmalsausstellung und schoben zum Frühstück. Oberlehrer schlugen vom Katheder der Aula einzeln auf Frankreich ein und anderenteils sich dem Landesherrn distret für eine Dekoration vor. Köllchen erbeuten, Brustkörper weiteten sich, der Speichel floß in Strömen. Wie geschmacklos war doch eine lärmende Feierei, solcher Rummel, der die Erinnerung an vergangenes Kriegesleid begründete zur Gelegenheit für Spießer, sich mal wieder in den Vordergrund zu schieben.

Immerhin hatte der Sedantag früher die historische Tatsache einer siegreichen Schlacht für sich, die Berufung auf einen Waffenerfolg, dessen Nachwirkungen noch spürbar waren. Es war nicht eitel und nicht politisch feinsinnig, ein blutiges Schlachtergebnis alle Jahre neu auszusprechen und sich an ihm zu berauschen, aber es war doch wenigstens eine gerade Linie, die von dem Tummel über das günstige Resultat der Konomen zum Glauben an die Macht und zu ihrer Verherrlichung führte.

Zwischen Sedan und heute liegt der Weltkrieg, liegt gerade für die Sedanfanatiker, der bündige Beweis, daß Siege nichts anderes sind als der Ausdruck artileristischer Ueberlegenheiten, daß sie vieles zu bewirken, aber gar nichts zu beweisen vermögen.

Eine Sedanfeier im Jahre 1925. Das ist ungefähr so, wie wenn ein Junge nach Haus kommt und leuchtenden Auges sagt: „Wie ich ihn hab, hab ich ihm eine heruntergebaut.“ Die Mutter: „Und woher hast Du denn dann die geschmolzene Bude?“ Der Junge: „Ach Gott, daraufhin hat er mir eine gelangt.“

Eine Sedanfeier erinnert überhaupt nicht mehr an 1871. Sie erinnert an 1918. Sie erinnert nicht an siegreiche, sondern an geschlagene Generale. Aber was schiert solche Kleinigkeit die Kriegervereiner, Stahlhelmlinienlehrer und anderen Abnormitäten. Wenn sie nur überhaupt an Generale erinnert.

J. B.

Das erste Wörterbuch der Färöer-Sprache. Die Sprache der Färöer, jener im nördlichen Atlantischen Ozean, fast 1000 Kilometer von der dänischen Küste, gelegenen, aber zu Dänemark gehörigen Inselgruppe, ist infolge der Verordnungen der dänischen Unterrichtsministerin, Rino Bang, in der letzten Zeit stark in den Vordergrund des Interesses getreten; es hat sich dabei herausgestellt, daß es überhaupt kein Wörterbuch des Färöischen gibt. Vor mehreren Jahren hat der Dozent an der Kopenhagener Universität Dr. Brøndum-Nielsen die Schaffung eines solchen angeregt; die Vorarbeiten zu einem größeren Unternehmen wissenschaftlichen Charakters wurden auch begonnen und vom Carlsbergfonds unterstützt. Man sah aber bald ein, daß die Herausgabe eines Handwörterbuchs für den praktischen Gebrauch vordringlicher sei; diese Arbeit erhielt denn auch die Unterstützung des dänischen Unterrichtsministeriums und ist jetzt so weit vorgeschritten, daß man mit ihrem Erscheinen im Frühjahr

1926 rechnen kann. Die Literatur in färöischer Sprache ist sehr gering; außer Zeitungen, Pochzeitschriften und Schulbüchern gibt es nur wenige originale Erzählungen und Gedichte, sowie Uebersetzungen aus der Bibel, von Robinson Crusoe, Pierre Loti, Selma Lagerlöf und Johannes B. Jensen.

Schnee zum Feuerlöschchen. Als neueste Errungenschaft der Feuerlöschtechnik sind kürzlich Apparate in Verwendung getreten, die das Feuer im wahren Sinne des Wortes erlöchen lassen. Es sind kleine Tanks, die mit flüssiger Kohlenäure gefüllt sind. Normalerweise nimmt die Kohlenäure die Temperatur ihrer Umgebung an. Wird aber das Tankventil geöffnet und tritt das flüssige Gas mit der Luft in Verbindung, so fällt die Temperatur auf 110° unter Null und das flüssige Gas verwandelt sich mit dem Wassergehalt der Luft in feines Schneepulver. Dieser Schnee ist so kalt, daß er sofort Brandwunden verursacht, wenn man eine kleine Menge davon in die Hand nimmt. Der Schnee senkt sich mit dem freigesetzten Gas auf die Oberfläche des Feuers und unterbindet so die Luft, — also auch die Sauerstoffzufuhr. Bei der Vorführung eines solchen Apparates wurde kürzlich ein Haufen Holz, alte Risten, Papier mit 10 Liter Öl und Petroleum übergossen und angezündet. Die hochauflodernde Flamme wurde in knapp 2 Sekunden durch den Kohlenäureschnee erstickt und zwar so nachhaltig, daß der Schnee nicht einmal in der Mitte des Feuers schmolz.

Das Ensemble der Städtischen Oper. Die Städtische Oper hat für die kommende Spielzeit folgende Kräfte verpflichtet: Neben dem Intendanten Heinz Lietzen und dem Generalmusikdirektor Bruno Walter sind als Kapellmeister die Herren Fritz Zweig und Wilhelm Reuß tätig, als Chordirektoren die Herren Lüddecke und Fräubau, Oberregisseur und Dramaturg ist Dr. Georg Baulz, als weiterer Spielleiter ist Dr. Alexander Schum verpflichtet, als Ballettmeisterin und erste Solotänzerin Lizzy Raudrid. Das weibliche Soloperfonal besteht aus folgenden Damen: Emma Bahl, Ruth Berglund, Ellen Brendel, Emmy Bettendorf, Bella Fortner-Halbarth, Ida Holst, Ingeborg Holmgren, Maria Joogrün, Elsa Jüllch de Vogt, Margarete Jacob-Pohlsand, Erna Krüger, Lotte Lehmann, Lenne Krauser, Luise Marsch-Büders, Berta Mallin, Maria Oleska Margret Bahl, Minnie Ruske-Deopold, Maria Schreier, Maria Schulz-Dornburg, Elsa Tuschka, Helene Wildbrunn, Elsa Wichmann, Margta von Wolley; das männliche Soloperfonal umfaßt folgende Herren: Anton Baumann, Stefan Bolina, Bernhard Bötel, Gotthold Dittler, Walter Edard, Gunnar Graarud, Wilhelm Guttman, Edwin Heyer, Dr. Theodor Jean, Fritz Krauß, Alexander Ripnis, Eduard Rand, Lauritz Melchior, Emil Nisch, Otto Dejer, Fritz Perron, Gerhard Wegner, Wilhelm Rode, Franz Reider, Fritz Perron, Gerhard Wegner, Wilhelm Spering, Dr. Emil Schipper, Harry Steier, Hans Tomafschel, Gerrit Wiffert, Gustav Berner, Desider Jabor.

Agnes Strindberg spielt mit Erlaubnis der Staatstheaterintendantin die Voryla in der Neuinszenierung des „Kaufmann von Venedig“ an der Volkshöhne.

Amerikanisch-russischer Studentenaustausch. Dr. Steffen B. Dugan vom New Yorker Institut für internationale Erziehung hält sich gegenwärtig in Rußland auf, um mit der dortigen Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit fremden Ländern über den Austausch von Professoren und Studenten zwischen Sowjet-Rußland und den Vereinigten Staaten und über die Organisation von Studententreffen zu verhandeln.

im Tabakgewerbe die allgemein erwartete Voreindeckung des Handels, die im Hinblick auf die bevorstehenden Steuererhöhungen erwartet wurde, ausgeblieben ist. Der Druck, auf dem Markt lastet, ist eben stärker als selbst ausgesprochene Momente der Preisaufsteige. Eine andere Beobachtung: Die allgemeine Krise, besonders wenn sie mit einer ernsthaften Entfaltung der Preiskonkurrenz beschleunigt und der Lösung näher gebracht werden soll, halte ein starkes Interesse an Reklamemerkmalen erwarten lassen. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Die Geschäftslage war am ersten Tage recht mäßig. Es ist, als ob die Resignation selbst in der Kundenwerbung noch anhält. Wie aber soll ein Preisabbau sich durchsetzen, wenn nicht eine starke Reklame die Nachricht davon bis in den letzten Haushalt, bis in das letzte Interessentenbüro bringt. Das Gesamtbild war also flau.

Besonders trat hervor, daß das Textilgeschäft diesmal ganz günstig war. Vor allem sind es Modartikel und Waren des Winterbedarfs, die gekauft werden. In Wolllwaren sind — ein bemerkenswertes Zeichen der Kaufunfähigkeit breiter Volksmassen — geringe Qualitäten bevorzugt.

In der Baufachmesse macht sich die Beilegung des Lohnkampfes dahin bemerkbar, daß die Interessenten zur Erfüllung der Bauaufträge die zurückgestellten Aufträge vornehmen und ihre Bestände ergänzen. Daher auch hier ein lebhafteres Geschäft. Nicht übermäßig war das Geschäft in der Glas- und Porzellanindustrie und im keramischen Gewerbe. Auch Solinger Eisen- und Stahlwaren sind weniger verlangt. Die ausländischen Käufer, die etwa im selben Umfang wie früher erschienen sind, klagen nach wie vor über hohe Preise. Es kam dennoch in einzelnen Branchen zu Abschlüssen, deren Umfang im Verhältnis zu unserer Exportnotwendigkeit nicht groß ist. Das Gesamtbild, soweit es sich also am ersten und zweiten Tage übersehen läßt, ist für Produktion und Arbeitsmarkt nicht gerade günstig. Auf eine „große“ Welle rechnet man nicht mehr.

Der Pariser Weltfriedenskongreß.

Eröffnungsvreden Herriots und Löbes.

Paris, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der 24. Internationale Friedenskongreß wird am 2. September in Paris eröffnet werden. Nicht nur die Friedensgesellschaften, die den Kampf gegen den Krieg als ihre Hauptaufgabe bezeichnen, sondern auch große politische Parteien und Vereinigungen aus allen Ländern der Welt werden auf diesem Kongreß vertreten sein. Von den französischen Parteien haben die Radikalsozialisten, die Sozialisten und die republikanischen Sozialisten ihre Teilnahme zugesagt. Auch die einflussreiche Liga für Menschenrechte wird auf diesem Kongreß ihre Stimme für Völkerverständigung und Völkerverbrüderung erheben. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und zahlreiche andere deutsche Verbände und Vereinigungen werden vertreten sein. Auch die Antiquität einer starken englischen Delegation ist angekündigt. Auf der feierlichen Eröffnungssitzung im großen Hörsaal der Sorbonne (Universitätsgebäude) wird neben Kammerpräsident Herriot auch Reichstagspräsident Genosse Löbe das Wort ergreifen, um dem Willen der beiden Völker zur Verständigung und Wiederverständigung Ausdruck zu verleihen. Am Vorabend der Völkerverbrüderung in Genf gewinnt dieser Kongreß eine besondere Bedeutung.

Arbeit für den Völkerverbund.

Genf, 31. August. (S.A.B.) Der deutschböhmisches Abg. Dr. Reisinger, der Vorsitzende der deutschen Gruppe der Tschechoslowakischen Völkerverbundliga, hat bei dem Generalsekretär des Völkerverbundes Sir Eric Drummond einen Protest gegen die Zwangsverwaltung der Bäder von Marienbad eingereicht. Die türkische Regierungsbotschaft zur Verhandlung der Mossulfrage vor dem Völkerverbundrat ist hier eingetroffen. Sie hat 10 Mitglieder. Man nimmt an, daß die Beratungen des Rates über die Mossulfrage sich auf den ganzen Monat September erstrecken werden.

Verregneter Sonntag.

Der Tag wird eröffnet mit prasselndem Regen. Freiluftenthusiasten sehen an den Fenstern und studieren den Himmel. Nach einer halben Stunde hat der Regen seine Tätigkeit eingestellt, die Sonne kommt hervor. Ueberall blühen Hoffnungen auf, die Vorortzüge sind überfüllt, trotzdem am Horizont schwere Wolken drohen. Die Inhaber der Ausflugsrestaurants verpacken ihre schlechte Stimmung und haben plötzlich „Sonne im Herzen“. Inzwischen hat der Himmel sich wieder grundlegend verändert, er sieht schwarz aus. Es beginnt zu regnen, leise und mit stiller Ausdauer, dann stärker, plötzlich läßt sich die Sonne auf einige Minuten sehen, darauf sieht ein Miniaturorkan ein, männliche und weibliche Bubliköpfe flattern hilflos im Winde. Man bringt nun dem Wetter allgemeines Mißtrauen entgegen. Viele haben sich entschlossen, zu Hause zu bleiben und den Tag in einem Kino stimmungsvoll zu beenden. Vorsichtige Gemüter kehren bereits am frühen Nachmittag nach Berlin zurück. Die Wirtin in den Vororten berechnen mit schlaflosem Geiste, wieviel Kuchen übrig bleiben werden, auch ihre Sonne im Herzen ist erloschen, dagegen blühen die Geschäfte in den Konditoreien der Stadt. Man sieht gelangweilt herum und weiß nicht viel mit seiner Existenz anzufangen. Denn eigentlich ist es doch noch Sommer, und man müßte „draußen“ sein. Die Stimmung ist müde, und das ganze Leben erscheint als öde Angelegenheit. Auf dem Asphalt haben sich Pfützen gebildet. Hin und wieder erscheint die Sonne, der Wind kann sich nicht beruhigen. Es ist kalt geworden wie im Spätherbst. Man geht enttäuscht nach Hause mit der wenig erhebenden Einsicht, daß am nächsten Morgen eine neue Arbeitswoche beginnt. — Sechs Tage wieder!

Der Mörder seiner Frau.

Familientragödie in Tempelhof.

Ein Mord rief gestern Sonntag vormittag gegen 10 Uhr die Polizei des 201. Reviers nach dem hause Ordensmeisterstraße 51 in Tempelhof. Im rechten Flügel des Erdgeschosses wohnt seit 1 1/2 Jahren die Kriegervitwe Gertrud Buhle, eine Frau von 36 Jahren, mit dem gleichaltrigen Arbeiter Gottwald Lange zusammen. Frau Buhle hatte aus erster Ehe zwei Kinder, einen Knaben von 12 Jahren, der augenblicklich in der Sommerfrische ist, und eine zehnjährige Tochter, die sich bei der Mutter aufhält. Aus der Verbindung mit Lange stammt ein drittes, jetzt 7 Monate altes Kind. Frau Buhle und Lange kennen sich seit etwa zwei Jahren. Die anderen Mieter des Hauses haben nie Streit und Janz zwischen den Leuten gehört. Sie waren als ruhige Mieter geschätzt. Am Sonntagmorgen schlief Lange das kleine Mädchen fort, damit es eine Zeitung einkaufe. Als die Kleine zurückkam, wurde ihr auf ihr Kniechen an der Bordertüre nicht geöffnet. Sie ging auf den Hof und schaute zum Küchenfenster hinein. Zu ihrem Entsetzen sah sie ihre Mutter in einer großen Blutlache auf dem Boden liegen. Auf die Hilferufe des Kindes eilten Nachbarn und Polizeibeamte herbei und drangen mit Gewalt in die Wohnung ein. Lange war im Begriff, sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Er wurde an seinem Vorhaben gehindert. Er hatte vorher schon versucht, sich die Pulsadern aufzuschneiden und sich mehrere Schnitte an den Handgelenken beigebracht. Seiner Gattin hatte er

mit einem Schnitt des Rasiermessers den Hals durchgeschnitten. Jeder Versuch, die Frau zu retten, war vergeblich, sie war bereits verblutet. Nach Aussagen des Kindes ist das Zusammenleben der beiden nicht so friedlich gewesen, wie es Fernstehenden schien. Lange behauptet, Frau Buhle aus Eifersucht geizt zu haben. Er wurde verhaftet, die Leiche der Frau beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht.

Sittlichkeitsattentat auf zwei Damen.

Der Helfer schwer verletzt.

Zwei Damen aus Pankow kehrten in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr morgens von einem Vergnügen heim und passierten dabei die Steglitzer Straße an der Bahnüberführung. Pöblich sprang ihnen ein Burche entgegen, bedrohte sie mit einem Revolver und riß sie zu Boden.

Allem Anscheine nach war es weniger auf einen Raub abgesehen, als auf einen unsittlichen Angriff. Die Ueberfallenen setzten sich mit aller Kraft zur Wehr und schlugen blindlings auf den Unhold ein, während sie gleichzeitig laut um Hilfe schrien. Da ihnen der Burche wuchtige Faustschläge versetzt hatte, wären sie dem Angriff schließlich doch unterlegen, wenn nicht auf die Hilferufe der Unteroffizier Fritz Rähig von der 3. Kraftfahrabteilung zu ihrem Beistand herbeigeeilt wäre. Rähig stürzte sich auf den Burchen und geriet mit ihm in ein Handgemenge. Das Durcheinander der vier Personen und die Dunkelheit ließen es dem Unteroffizier nicht ratsam erscheinen, von seinem Seitengewehr Gebrauch zu machen. So gelang es dem Unhold, zu entkommen. Rähig setzte ihm nach, mußte aber bald die Verfolgung aufgeben. Als er nun umwandte, um zu den ganz verfürchten Damen zurückzugehen und ihnen seine weitere Hilfe anzubieten, erhielt er plötzlich einen Schuß in den Rücken, der ihn sofort zu Boden warf. Ohne Zweifel hat der Verbrecher diesen Schuß aus seinem Versteck heraus abgefeuert. Die Damen alarmierten jetzt das Ueberfallkommando, das den schwer Verletzten in das Krankenhaus in Pankow brachte, wo er mit einem Rückenstichschieß darniederliegt. Das Abfluchen des Delinquenten nach dem Verbrecher blieb erfolglos. Die überfallenen Damen konnten von ihm nur folgende Beschreibung geben: Er ist etwa 30 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hatte kurzgeschneittenen Haar, breite Backenknochen und war barfuß. Der Stoff seines Anzuges war rau. Wahrscheinlich trug er eine graue Hose, die unterhalb der Knie fest anlag. Auf dem Kopfe hatte er eine blaue Segelmütze mit einem Knebelchen. Der verletzte Unteroffizier Rähig wurde in das Militärlazarett in Tempelhof übergeführt, wo man ihn im Laufe des heutigen Tages zu vernehmen gedenkt. Alle Mittelungen zur Ergreifung des Unholdes nimmt Kriminalkommissar Hofenjäger im Polizeiamt Steglitz sowie alle Polizeireviere entgegen.

Seglerunglück auf dem Schwielowsee.

Zwei höhere Beamte ertranken.

Auf dem Schwielowsee bei Potsdam ereignete sich am Sonntag vormittag während eines mollenbrüchigen Regens ein schwerer Unfall. Infolge hohen Seeganges kenterte die Segelboote „Oho“, wobei Ministerialrat Dr. Oskar Kroebing von der Reichsbahn in Berlin und Ministerialrat Bengler aus Karlsruhe ertranken. Frau Bengler konnte gerettet werden. Ministerialrat Kroebing war Wohlfahrtsreferent bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wo er die Unterfütterungsfragen bearbeitete. Ministerialrat Bengler war bis vor kurzem bei der badischen Gefängnisverwaltung in Berlin und seit einiger Zeit Direktor beim Badener Werk in Karlsruhe. Der Reichswasserschutz suchte bis zum Eintritt der Dunkelheit die nähere und weitere Umgebung der Unglücksstelle ab, jedoch ohne Erfolg. Heute früh bei Tagesanbruch wurde die Suche fortgesetzt. Die Bergung der Leichen wird dadurch verzögert werden, daß das Kentern sich in mitten des Stromes zutrug und die Verunglückten inselgedessen mitgeführt wurden.

Protestkundgebung der Kleingärtner.

In Pankow, Reinickendorf-Ost, im Friedrichshain und am Spandauer Bod fanden gestern vormittag vier große Protestkundgebungen der Kleingärtner gegen die Politik des Berliner Magistrats in der Kleingartenfrage statt. Am stärksten besetzt war die Versammlung in Spandauer Bod. Ein langer Zug mit drei Musikkapellen, vielen Wagen und Radfahrern traf dort um 12 Uhr, trotz des ungemühten Wetters, ein. Die Redner behandelten alle daselbst Thema: „Was hat der Berliner Magistrat zur Errichtung von Gartenheimstätten bis zum heutigen Tage getan?“ Das Verhalten des Magistrats wurde scharf kritisiert. Unter anderem führte der Redner aus, daß die maßgeblichen Stellen bis jetzt den Wünschen der Kleingärtner in keiner Beziehung entgegengekommen wären. Man kam zu der Resolution: Der Magistrat müsse unter allen Umständen feste Plätze für Kleingärten schaffen, es ginge nicht weiter, daß die Kleingärtner dauernd in der Gefahr schweben, vertrieben zu werden. Vor allem dürften die Kleingärtner bei der Wahl der Stadtverordneten nur denjenigen ihre Stimme geben, die tatsächlich in dieser Frage Wandel schaffen werden.

7000 Säger in Nauen. Das kleine Nauen hatte am Sonntag seinen großen Tag. Ueber 7000 Säger hatten sich zu einem Bundesfest eingefunden. Landrat Genosse Wiese hob in seiner Ansprache die kulturelle Bedeutung der Pflege des Volksliedes hervor und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Oberbürgermeister Böß hielt die Festrede. Er betonte die Zusammengehörigkeit der Berliner mit den Märkern und den Havelländern und wünschte, daß im ganzen deutschen Volk wieder Einigkeit einkehre, die Liebe zum Vaterlande und zur Kommune, daß sie die Freude an der Kunst und am deutschen Liede immer mehr verstärke. Dem innigen Zusammenhalten Berlins mit der ganzen Provinz Brandenburg galt sein Hoch.

Polnischer Ueberfall auf einen deutschen Redakteur.

Das in Dirschau (Polen) erscheinende „Pommersche Tagesblatt“ brachte in seiner Ausgabe vom Freitag nachmittags die Angabe, daß der Joty-Briefsturz 51,12 Markt betrage. Es handelte sich um einen Druckfehler, da es 91,12 Markt heißen sollte. Trotzdem der verantwortliche Redakteur Bernhard Goga von sich aus den Druckfehler bereits bemerkt und eine Richtigstellung für die nächste Zeitungsnummer veranlaßt hatte, wurde er, wie U. meldet, im Verlagsgebäude des „Pommersche Tagesblatts“ von drei Polen schwer mißhandelt. Sie schlugen von hinten mit einem Knüttel mit solcher Wucht auf ihn ein, daß er blutüberströmt zu Boden stürzte. Darauf schleppten die Polen den Ohnmächtigen auf die Straße, wo sie ihn in Gegenwart von polnischer Polizei weiter schwer mißhandelten. Nachdem die Polen von ihrem Opfer abgelassen hatten, schafften deutsche Einwohner mit Hilfe eines deutschen Arztes den Bemühten ins Krankenhaus. Der Zustand des Ueberfallenen ist hoffnungslos, da die Schädeldecke total zertrümmert ist.

Eisenbahnzusammenstoß in Hamburg.

Hamburg, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Vorortstrecke Hamburg-Altona ereignete sich am Montag morgen gegen 6 1/2 Uhr ein Zugzusammenstoß. Ein vornehmlich mit Arbeitern besetzter Zug wurde vor dem Dammortorbahnhof zum Stehen gebracht, da er keine Einfahrt hatte. Ein vier Minuten später vom Hauptbahnhof abgegangener Zug fuhr auf den haltenden Zug auf. Während der erste Wagen des auffahrenden Zuges taumelnd beschädigt wurde, ist der letzte Wagen des haltenden Zuges fast völlig zertrümmert worden. 2 schwerverletzte Ar-

beiter ruhten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Leichter verletzt sind über 20 Personen, denen an der Unfallstelle selbst von der Feuerwehrrötenverbände angelegt wurden. Ueber die Ursache des Unglücks schreibt noch die Untersuchung.

Republikanische Beschwerdestelle für Bayern. Die Ratz, die wir kürzlich unter dieser Ueberschrift veröffentlichten, enthält einen sehr anzüglichlichen Druckfehler, der bei der gesamten reaktionären Presse erhebliches Aufsehen hervorgerufen hat. Die Republikanische Beschwerdestelle befindet sich natürlich nicht beim Bundespolizeiamt, die Anschrift lautet vielmehr: Republikanische Beschwerdestelle E. V., Landesstelle Bayern, Würzburg, Hofstraße 8.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Sonntag, den 30. August.

1. Rennen. 1. Almsol (E. Hahnes), 2. Verlephone, 3. Sonnenwende. Toto: 75:10. Wagh: 14, 11, 13:10. Ferner liefen: Florestan, Wito, Amot, Duxbos, Rainacht.
2. Rennen. 1. Luftpost (E. Hahnes), 2. Plonzo, 3. Meloch. Toto: 74:10. Wagh: 24, 18, 18:10. Ferner liefen: Kaspars, Weizenos, Vlast, Goller, Humboldt, Wippig, Oberis, Hüttung.
3. Rennen. 1. Albia (E. Hahnes), 2. Marienkur, 3. Maid. Toto: 19:10. Wagh: 12, 16:10. Ferner liefen: Brndl, Ebnatig, Perlenkranz.
4. Rennen. 1. Aurelius (D. Schmidt), 2. Rheinwein, 3. Garag. Toto: 29:10. Wagh: 13, 47, 31:10. Ferner liefen: Dabale, Wächenträum, Rom, Kola, Orlandus, Pödenberg II, Formosa, Adana.
5. Rennen. 1. Van Robert (E. Hahnes), 2. Rattkine, 3. Balur. Toto: 68:10. Wagh: 14, 13, 22:10. Ferner liefen: Nitero, Perlies, Pladame, Sandball, Labrador.
6. Rennen. 1. Bachholder (L. Varga), 2. Lagenburg, 3. Coriolan. Toto: 14:10. Wagh: 12, 27, 15:10. Ferner liefen: Wila, Altesellen, Amil, Leuchstern, Cicola.
7. Rennen. 1. Automedon (D. Schmidt), 2. Nipala, 3. Pump. Toto: 34:10. Wagh: 16, 29, 41:10. Ferner liefen: Oboit, Impresario, Remmel, Primas, Varnag, Sippa, Garma.

Auf der Treptower Bahn brachte gestern der R.-C. „Germania“ seine vor acht Tagen verregneten Rennen zum Austrag. Der Besuch war ein guter. Im Mittelpunkt des Programms stand der Germania-Preis, ein Stundenpunktfahren, das bis zum Schluß sehr bewegt war. Petermann und Ungardt war es gelungen, das Feld zu überrunden. Erster wurde Petermann (Tempo 08) mit 27 Punkten vor Ungardt (Tempo 08) 4 Punkte. Den dritten Platz belegte Kühl (Concordia), eine Runde zurück, mit 24 Punkten. Das Hauptfahren holte sich Kühl (Concordia) vor Ungardt (Tempo 08). Das Erstfahren sicherte sich Hübner (Panter, Charlottenburg) vor Soehlein (Einzelfahrer).

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Gesellschaftsliste: Berlin S. 14. Eckbühnenstr. 57/58. Hof 2 St.
Kameradschaft Reichsbanner. Am 28. August, den 1. September in den Luna-Theaterräumen. Kaiser Friedrich-Str. 109 laudenden öffentlichen Film von der Reichsbanner und des geschiedlichen Tages in Berlin hat Kameradschaft zum Zweck von 50 Pf. beim Kameradschaftsbüro, den Kameradschaftsbüro und in den in d. Platz in unmittelbaren Beziehungen zu haben — Kameradschaft Schwelbe. Mittwoch, den 2. September, abends 6 1/2 Uhr. Anzetteln Vorkauf, Wiedereröffnung in Hiltens. Alles hat zu erscheinen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Kapell-Regalin Humboldt bringt im heutigen Interimistell ihr reichhaltiges Lager in Tapeten in empfehlender Erinnerung. Es steht der Firma eine reichhaltige Auswahl von Tapeten in allen Preislagen zur Verfügung, woraus wie unsere Leser noch besonders hervorheben.

Gewerkschaftsbewegung

Der Konflikt bei der Reichsbahn.

Zurückziehung des Antrags auf Schlichtung.
Die Tariforganisationen der Eisenbahner haben heute früh Stellung genommen zu der Situation, die sich aus dem Ausliegen des Schlichtungsgerichts ergibt. Sie beschließen, dem Reichsarbeitsminister mitzutellen, daß sie, gezwungen durch die partielle Haltung des Vorstehenden, den Antrag auf Einsetzung eines Schlichtungsgerichts zur Schlichtung des Konfliktes bei der Reichsbahn zurückziehen.
Da heute der Tarif mit der Reichsbahn gleichzeitig abläuft, sind die Eisenbahner ab morgen tariffrei und können somit die den Verhältnissen entsprechenden Forderungen auf Anpassung ihrer Bezüge an die Teuerung stellen und eventuell mit allen gewerkschaftlichen Mitteln verfahren. Soweit wir unterrichtet sind, ist zu erwarten, daß die Eisenbahner von diesem Recht Gebrauch machen werden.
Allerdings hat es der Reichsarbeitsminister in der Hand, von sich aus ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Im öffentlichen Interesse müßte er es sogar tun. Ob aber ein derartiges Schlichtungsverfahren nach den häufigen Erfahrungen und nach den Anweisungen der Regierung zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes führen kann, erscheint gegenwärtig sehr zweifelhaft. Jedenfalls wird damit gerechnet werden müssen, daß innerhalb kurzer Zeit eine außerordentliche Verschärfung des Konfliktes eintritt.

Für die Uneinigkeit der Internationalen.

Was sich ein englischer „Donje“ leisten darf.

Es ist ein alter Brauch der internationalen Arbeiterbewegung, daß Vertreter der Arbeiterschaft des einen Landes eingeladen werden, in einem anderen Lande zu sprechen, um die Einheit der internationalen Arbeiterbewegung zu demonstrieren. Die Kommunisten machen das anders. Nicht genug, daß sie im eigenen Lande die Arbeiter untereinander verheßen, lassen sie noch Kommunisten aus anderen Ländern kommen, um die üblichen Schimpfanreden gegen die „Verräter“ des eigenen Landes auch von Ausländern besorgen zu lassen.
Zu diesem Zweck hatte die K.P.D. am Sonntag den Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes Cook unter der Firma der W.A.S. und dem Vorsth des alten Ledebour in Berlin sprechen lassen. Man muß schon sagen, daß Cook sich der ihm gestellten Aufgabe mit einer demagogischen Gewissenlosigkeit entledigte, die die Erwartungen seiner Auftraggeber noch übertraf. Er konnte wohl um so leichter gegen die deutschen Gewerkschaften und ihre gewählten Vertreter zu Felde ziehen, als er offenbar von ihnen nicht nur keine klare Vorstellung hat, sondern nur das weiß, was in der bolschewistischen Schwindelpresse geschrieben wird. So behauptet er u. a.:
„Gerade in Deutschland legen die D.O.B.-Führer, daß sie alles tun werden, was im Interesse des Vaterlandes liegt. Sie sagen den Arbeitern: Ihr müßt länger arbeiten, ihr müßt euch mit weniger Lohn begnügen. Der Aufbau des Vaterlandes verlangt es!“
Dünner und niederträchtiger kann auch ein deutscher Kommunist nicht schwindeln. Im Übrigen wird es angebracht sein, den englischen Gewerkschaften klarzumachen, daß im Interesse eines reibungslosen Zusammenarbeitens der englischen und der deutschen Gewerkschaften solche Delegationen zu unterbleiben haben.
Den Sieg der Bergarbeiter hat Cook — wenn man die Ausweisungen von anderen englischen Führern, z. B. H. Smith, vergleicht — etwas sehr pompös ausgemalt, hat sich aber dabei flügerweise im Rahmen allgemeiner Redensarten gehalten, was ja auch völlig genügt, um ein gegen die eigene Gewerkschaftsbewegung ständig aufgehetetes Publikum in bester Begeisterung zu verlegen.

Einer weiteren Befragung für die deutschen Arbeiter („Hättet den Dawesplan nicht angenommen, sondern zusammen mit uns englischen dagegen Front gemacht, so wäret ihr heute in einer anderen Lage“) hat er selbst die Fügung abgeschritten durch die nachträgliche Feststellung, daß „die englischen Bergarbeiter als einzige Organisation Gegner der Reparationen und des Dawesplans waren“. Um aber dem Irrtum vorzubeugen, als ob es sich dabei um eine besonders „revolutionäre“ Geste gehandelt hätte, sei uns gestattet, daran zu erinnern, wie ungern (um es vorsichtig zu sagen) gewisse „radikale“ Kreise in England die Räumung der Ruhr hinnahmen, weil dies „die Wirtschaftskonjunktur ungünstig beeinflussen“ würde. Ja, es ist eine eigene Sache um Konjunkturradikalismus! Auch in Australien wurde vor Monaten der Anschluß an die Moskauer „Rote Gewerkschaftsinternationale“ in Erwägung gezogen von Gewerkschaftern, die das einseitige Einwanderungsverbot gegen Deutsche unterstützen.

Daß die deutschen Arbeiter bei der Annahme des Dawesplanes lediglich zwischen „Wald oder das Leben“ zu wählen hatten, ist ihm offenbar unbekannt. Für ihn sind die deutschen Gewerkschaften reformistisch und deren Führer „reaktionär“; die Internationale von Amsterdam, der auch seine Organisation angehört, ist eine „gelbe Organisation“.

Die Reformisten aller Länder reden von Einigkeit, aber sie wollen sie nicht, so sagt der Uneinigkeitapostel Coof. Freilich, er und seine gleichgerichteten Freunde in England haben noch nicht die Erfahrungen hinter sich, von denen in Deutschland jeder Gewerkschaftsfunktionär bis zum Vertrauensmann in der Werkstatt ein trauriges Kapitel berichten kann. Man steht Sinowjew um so näher, je weiter man von Moskau entfernt ist. Vielleicht aber kommt unerwartet rasch der Augenblick, wo die russischen Diktatoren auch den englischen Arbeitern gegenüber das sanft streichelnde Pflöckchen der Einigkeit zurückziehen, und dann erhält auch der englische „Kettenhund des Kapitalismus“ (so heißt in der Sowjetprache jeder Gewerkschaftsführer) den Fußtritt.

Der Konflikt im sächsischen Textilgewerbe.

Frankfurt a. M., 31. August. (F. U.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Chemnitz meldet, ist der von der Berufsschlichterkammer am 28. August dieses Jahres beim Reichsarbeitsministerium gestellte Schiedsspruch für die mittl- und westsächsische Textilindustrie von den Arbeitgebern angenommen worden. Nachdem die Funktionsversammlung des sächsischen Textilarbeiterverbandes den Schiedsspruch abgelehnt hat, haben die Arbeitgeber beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beantragt.

Vom französischen Bankstreik.

Paris, 31. August. (W. T. Z.) Wie zu dem Bankangestelltenstreik amtlich mitgeteilt wird, hofft der Arbeitsminister, dem Streikkomitee am Montag die Antwort der Bankdirektoren übermitteln zu können. Einer weiteren Forderung zufolge besteht auf Grund der Besprechungen der Eindruck, daß der Streik unmittelbar vor dem Abbruch steht.

Ministerpräsident Painlevé hat vorgestern eine Abordnung der Bürgermeister der Großstädte Frankreichs empfangen, die sich mit ihm über den Bankbeamtenstreik und seine Rückwirkungen auf das Wirtschaftsleben, besonders der Städte, unterhalten haben. Die Abordnung hat die Notwendigkeit einer raschen Lösung des Konfliktes betont, auch beim Arbeitsminister wurden ähnliche Vorstellungen gemacht.

Französischer Gewerkschaftskongress.

Paris, 31. August. (E. P.) Die vorgestrige Sitzung des Kongresses der CGT beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten. Der Berichterstatter forderte u. a. eine Erhöhung der Unfallentschädigungen. Ein zweiter Redner sprach über soziale Versicherungen, die einer Reform bedürften, weshalb ein starker Druck der Arbeitnehmer auf

die geschäftsgewinnenden Körperschaften notwendig sei. Die Versammlung billigte die Haltung des Gewerkschaftsblattes „Peuple“, dessen Direktor die Stellungnahme des Blattes gegenüber dem Marokko-Kriege verteidigte. Darauf wurde der Text der von einer Kommission einstimmig festgelegten Entschließung über die gewerkschaftlichen Einigungsbestrebungen verlesen, die sich zwar für die Einheit der Arbeiterklasse aussprach, jedoch feststellte, daß diese nur im Rahmen der CGT zu erzielen sei. Der Kongress könne in den von der kommunistischen CGTU gemachten Vorschlägen keine Basis für Einheitsverhandlungen erblicken und lehne diese daher ab. Das Abstimmungsergebnis steht noch aus, doch ist anzunehmen, daß die Entschließung mit großer Mehrheit angenommen werden wird.

Ubergreifen des Seelenteufels nach Südafrika.

London, 29. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Streik der australischen Seelente hat, wie aus Melbourne berichtet wird, jetzt auch auf Südafrika übergegriffen. Die Streikbewegung in Australien nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Die australische Regierung hat am Freitag dem Premierminister Bruce Vollmachten zur Erreichung einer besonderen Polizeischutztruppe zugebilligt. Gleichzeitig wurde eine Verordnung erlassen, nach der streikende Seelente des Landes vertrieben werden können. In den Häfen von Neuseeland, wohin der Streik bereits vor einigen Tagen übergegriffen hat, liegt eine Anzahl englischer Ubergangsdampfer ohne Mannschaften.

Der Streik der belgischen Metallarbeiter ist beigelegt. Mit 18 693 gegen 5085 Stimmen wurde die Annahme des Vermittlungsvorschlages entschieden.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Kurt Salernus; Gewerkschaftsbewegung: W. E. Schöler; Freileben: Dr. John Schöler; Politik und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: E. Bode; sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

WALHALLA amüsamentaler
7 1/2 Uhr: Die lustige Revue
Mal was anderes
mit Lido Varietétruppe - Agni Wilka
Lamberti - J. Gullon - Bob. Heide usw.
Preis 2,50-1,50. Vorab 11. Kassenab.

Skuller-Theat.
Operettenspieltzeit
8 Uhr
Annemarie
Operette von Jean
Gilbert u. Robert
Gillbert mit Dora
Leffler - Nymcau
- Spira - Baselt
- Heidemann - Die-
ckmann - Hiller -
Kuthan - Ledebour

Tapeten
25 Pf. 30 Pf. 35 Pf.
Dieselmannwahl in allen Preislagen - herrliche Muster
Tapeten-Magazin Humboldt
Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße
nur 1. Stage, kein Laden.
(Kingsfrei, daher Kontantpreis billig.)
Vorzeiger erhält 2% Rabatt.

**Allgemeine Ortskrankenkasse
Berlin-Wilmersdorf.**
Bekanntmachung.
Der 23. Nachtrag zur Krankenversicherung ist genehmigt und tritt am 1. September 1925 in Kraft. Derselbe lautet wie folgt:
§ 20. Absatz 1 Ziffer 2 soll lauten:
„Krankengeld in Höhe des halben Grundlohns für jeden Kalendermonat, sofern die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht. Es wird vom dritten Krankheits-tage, wenn aber die Arbeitsunfähigkeit erst später eintritt, vom Tage ihres Eintritts an gewährt.“
§ 28. Absatz 1 wird gestrichen und erhält folgenden Wortlaut: „Die Krankentagebeiträge werden für alle Versicherten auf sechs Hundertstel des gemäß § 19 festgesetzten Grundlohnes bemessen.“
Für Beihilfe ohne Entgelt sind 2% des in Stufe 1 festgesetzten Beitrages zu zahlen. Die Beiträge werden für jeden Kalender-tag berechnet.“
§ 31. Absatz 1 wird gestrichen und erhält folgenden Wortlaut: „Die Beiträge für die unabhängige Beschäftigten werden auf sechs Hundertstel des Octalohnes (§§ 14-15) festgesetzt.“
Berlin-Wilmersdorf, d. 23. August 1925
R. Engelhardt, F. Wiemann,
Beisitzer. Schriftführer.
Genehmigt
Oberverwaltungsamt Berlin.
Ausfertigung. Im Auftrag.
No. 118 R 32925 ges. Unterschrift
(Sieg) Wähler dieses Nachtrages sind vom 2. September 1925 ab im Rathaus (Schalter 9) unentgeltlich zu erhalten.
Der Vorstand. 888
R. Engelhardt, Beis. F. Wiemann, Schriftf.

Wanzen
aus allen Ungeheuern
vernichtet
mit Hilfe von
Lingexiafärsen
ATLAS
auch
wissenschaftlich anerkannt!
zu haben in Drogerien
Auslieferungslager
für Wiederverkäufer
Karl Frick m. b. H. Berlin 5 42
Tel.: Dönh. 5913 Brandenburgstr. 58

**Haarwuschmaschinen für Haus-
gebrauch und Gewerbe. Teilschlund, Re-
paratur-Werkstatt für alle Systeme.
Emil Seibert G. m. b. H., Friedric-
hstraße 10, Berlin 10.**

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Getragene Herrenanzüge, tabel-
los erhalten, große Auswahl, billige
Preise. Weißhaus, Eisenl. Chaussee-
straße 7.

Möbel
Kaffeelochstühle 110,-, enalische Zeit-
stühle 40,-, Büchertische, Einarm-
mehlfach, Anklammerschleife, Stein, nur An-
kammerstraße 20.
Chaiselongues, Metallbetten, Kuffen-
mattentische, Patentmattentische, Weller,
Stiermattentische, etc.

Musikinstrumente
Violen preiswert, Klaviermacher,
Hof. Brunnenstraße 13.

Fahrräder
Brandenburgstraße 4. Hochmännliche
Reifen, Große Auswahl in Herren-
rädern, Damenrädern, Rennmaschinen,
Warenrädern, Konfurrenzlose Preise.
*
Einzelstücke 45! Herrenräder, Damen-
räder, Rennmaschinen, Einflügel-
reifen, Kleine Auswahl, besondere
Teilschlund, Schachmann, Einlenker, etc.

Kaufgesuche
Fahrräder lauff. Einlenker 14

**RIESEN CIRCUS
KRONE**
Schönhauser Allee - Halbbahn, Damiger Str.
Hauptingang Rudolf-Mossa-Str.
Telephon: Humboldt 99
Täglich 8 abends 4
Sonnabends 4
Uhr Sonntag
Gigantische
Circus-Spiele
120 Sensationen 120
Neu: Circus-Reinbahn
Zoo 500 exot. Tiere, täglich von
10-7 Uhr. Indianerdorf
Konz.: 2 Kanell, Reubierluft, 111, vorm
Vorverkauf A. Warheim, an d. Circus-
kassen ab 10 Uhr vormitt.
Nachm. Kinder b. 12 Jab. halbe Preise!
Preise nur Sitzplätze von 1,20 an

WINTERTARTEN
TARZAN
das Original aus Amerika
im August-Spielplan!
Rauchen gestattet

Bei schwerem überaus störendem
Grüth
zürken
Das Herr Dr. med. W. in D. mit
Obermeyer's Medizin
Herba-Beife
einen ebenso schnellen wie vollständ.
Erfolg erzielt. Der St. W. - 60, 80%
verkauft M. 1.- Zur Nachbehand-
lung ist Herba-Beife besonders zu
empfehlen. Sie haben in allen
Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Metalbetten
Stahlmattent. Kinderbetten dir. an Priv.
Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Billige Lebensmittel und eine Riesenauswahl preiswerter Waren aller Art auf dem

Düppel-Markt

Wilmerdorf Berliner Straße 151-152 am Landhaus

Eröffnung: Dienstag, 1. September

Markt-Tage:

Dienstag, Freitag, Sonnabend vormittags 8-1 Uhr
650 Händler

mit
Fleisch, Wurst, Fettwaren, Wild, Geflügel, frische Fische, See-
fische, Räucherwaren, Butter, Margarine, Schmalz, Eier, Käse,
Obst und Gemüse, Früchte-, Gemüse- und Fisch-Konserven,
Marmeladen, Konfitüren, Brot, Backwaren, Kolonialwaren,
Hülsenfrüchte, Mühlen-Produkte, frische Blumen, Schuh-,
Kurz- und Textilwaren, Wäsche, Strümpfe, Trikotagen, fertige
Kleider, Herrenartikel, Wirtschaftsartikel.

Düppel-Markt

Wilmerdorf, Berliner Straße 151-152, am Landhaus